

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
anlässlich der Verleihung der Missio Canonica
am 30. Juni 2014 im Hohen Dom zu Münster**

Lesungen: Am 2, 6-10.13-16;
Mt 8, 18-22.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
ganz besonders Sie, die Sie heute die Missio Canonica erhalten,

dazu möchte ich Ihnen zunächst ein ausdrückliches Wort des Dankes sagen, weil Sie die Bereitschaft mitbringen, den Glauben der Kirche jungen Menschen zu vermitteln.

Sie haben die Ausbildung in Ihrem Studium und der praktischen Vorbereitung bereits hinter sich, und nun vertraut Ihnen die Kirche - in der Gestalt des Bischofs - diese Sendung an. Vielleicht hatten Sie am Beginn Ihres Studienweges mehr aus Zufall das Fach „Theologie“ gewählt, weil es mit einer bestimmten Fächerkombination ganz gut vereinbar war. Sicherlich werden Sie im Laufe der Jahre Ihres Studiums gespürt haben, dass damit sehr viele Fragen geöffnet wurden, auf die Sie möglicherweise selbst noch gar nicht so die Antwort gefunden haben, wie Sie sich das erwarten, und wie Sie es von sich selbst erwarten. Mit diesen Fragen haben Sie aber auch gespürt und gemerkt, dass Sie in den Raum eines Lebens eingeführt werden, so wie das Leben selbstverständlich viele Fragen stellt, bereithält, und erst im Gehen und Vollziehen des Lebens die Antworten wachsen und werden. So wird es auch mit dem sein, was Sie im Fach „Katholische Religion“ unterrichten.

Nun tun Sie es in einem Bedingungsfeld, das nicht nur einfach ist; denn Sie dürfen nicht unmittelbar voraussetzen, dass bei Ihren Schülerinnen und Schülern selbstverständliche religiöse Sozialisation gegeben ist. Da werden Sie niemals Ersatz sein können für das, was noch nicht gewachsen ist. Aber vielleicht gelingt es Ihnen, da und dort manches zu ergänzen, zu wecken, zu vertiefen oder überhaupt erst die Fragen zu provozieren, auf die der Glaube eine Antwort sein will.

Liebe Schwestern und Brüder, Sie werden dabei spüren, dass das bloße Wissen nicht genügt. Sie haben sicherlich auch schon die Erfahrung bei sich selbst gemacht, dass dieses Fach „Katholische Religion“ nicht einfach Informationen vermittelt, sondern, dass dahinter viel Tieferes steckt. Deshalb ist es wichtig, sich für diesen Dienst - so sehr er sich einzuordnen hat in das schulische Umfeld, worüber es gar keine Diskussion gibt, so sehr er sich einzuordnen hat in bestimmte Lehrpläne, wo es am Ende eines Schuljahres sicherlich manche Fragen geben wird, ob das Soll erfüllt werden konnte – eines in ganz besonderer Weise ins Herz nehmen. Ich drücke dies mit einem Wort von Papst Paul VI. aus seinem Schreiben von 1975 - zehn Jahre nach dem Konzil! -, aus. Er betont: *„Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.“*¹. Sie

¹ Apostolisches Schreiben „Evangelii Nuntiandi“ 41.

werden bei diesem Fach gar nicht drumherum kommen, Zeuge zu sein. Wenn Sie Sportlehrer zusätzlich sind, sind Sie auch vielleicht Zeuge dafür, dass Sport Begeisterung auslösen kann. Wenn Sie gerne Mathematik unterrichten, kann der Schüler möglicherweise spüren, dass Ihnen das am Herzen liegt. Aber hier im Religionsunterricht ist eine viel tiefere Schicht berührt. Was heißt das, Zeuge zu sein?

Ganz einfach, was das heißt im Leben: Etwas bezeugen, was Wirklichkeit ist. Da liegt schon die Provokation: Bezeugen, dass das vom Evangelium Verkündete wirklich ist, nicht Idee, nicht abstraktes System, sondern Wahrheit! Das heißt auch: Missio Canonica, kanonische Sendung, denn die Sendung, die Ihnen der Bischof heute übergibt, hat mit Zeugenschaft zu tun. Sie steht im Kontext des ersten und wirklichen Zeugen: Jesus Christus.

Neben all den vielen Hoheitstiteln, die Sie von Jesus im Laufe Ihres exegetischen und dogmatischen Studiums bedacht haben, ist dieser Titel in besonderer Weise für Ihren Dienst noch wichtiger als der Titel „Lehrer“ und „Meister“. Er bezeichnet sich selbst als der Zeuge der Wahrheit. Denken Sie an die entscheidende Szene vor Pilatus: „*Denn dazu bin ich in die Welt gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen*“ (Joh 18, 37). In dieser Linie, in dieser Spur steht jeder, der sich diesem Christus anschließt, der sich zu Ihm bekennt und erst recht der, der von Ihm erzählt und weitergibt, ob es die Eltern sind, ob es die Lehrer sind, ob es Priester oder Bischöfe sind.

Ihnen noch einmal in ganz besonderer Weise aufs Herz gesagt: Zeuge, wie Jesus Christus zu sein. Das ist auch etwas Sperriges, etwas sehr sperriges. Denn in diesem Jesus von Nazareth und Seiner Botschaft stecken Dinge, die mit dem Mainstream und dem Zeitgeist nicht unmittelbar übereinstimmen. In dieser Auseinandersetzung mit dem, was man denkt, was man fühlt, was allgemeine Meinung ist, und dem, was Er als Zeuge für das Leben des Vaters darstellt, in dieser Spannung vollziehen Sie Ihren Dienst. Das wird Ihnen manchmal sehr schwer sein, weil Sie den Eindruck haben: Sie stoßen auf taube Ohren. Oder die Schüler haben den Eindruck: Sie kommen von einem anderen Planeten. Sie haben sich so bemüht, das Ganze zu transponieren, Ansatzpunkte im Leben zu finden, und trotzdem: Es scheint nichts zu fruchten.

Ich möchte Ihnen ein Wort eines weisen Rabbi sagen, das ich mir auch für meinen Dienst in der Ausbildung vieler Theologie-Studierenden - vor meinem bischöflichen Dienst -, gemerkt habe, was nicht heißt, dass man nicht versucht zu motivieren. Aber der entscheidende Punkt war für mich immer: Wenn du die Wahrheit sagst, und es ist wirklich gut, und du tust es in einer milden, gütigen, zugewandten Art, dann wird es auch dann seine Frucht bringen, wenn es im Augenblick wie unverstanden aufgenommen wird.

Liebe Schwestern und Brüder, die beiden Texte der heutigen Lesungen passen wunderbar dazu und das Fest zumal. Da ist der Prophet Amos. Er hat die Aufgabe, Israel an den Ursprung zu erinnern, Volk des Gottes zu sein, der ihm die Lebensweisungen gibt. Dieses Volk aber wendet sich von Gott ab in der Art und Weise, wie es plastisch und konkret eben Ihnen zu Ohren kam. Ein fast aktueller Text! Aber der Prophet muss es sagen: „*Ich bin es gewesen, der euch aus Ägypten heraufgeführt und euch vierzig Jahre lang durch die Wüste geleitet hat, damit ihr das Land der Amoriter in Besitz nehmen konntet*“ (Am 2, 10). Wie mag das wohl auf die Leute damals gewirkt haben?! Wie mögen sie über den Lehrer und Zeugen Amos geredet haben?

Und das andere: Dieser radikale Anspruch Jesu, mit ihm alles auf eine Karte zu setzen. Wer Zeuge für Jesus Christus ist, ganz gleich, wo er steht, wenn er das ernst nimmt, dann ist genau

dieses „alles auf eine Karte setzen“, von ihm verlangt. Deshalb ist die Beschäftigung mit Seinem Wort, und sei es professionell als Lehrer und Lehrerin, immer Ansatzpunkt der eigenen Umkehr: Bist du da? – das gilt auch für Bischöfe! Bist du da, dass du alles mit Ihm auf eine Karte setzt? Hast du eine innere Sensibilität dafür, für Ihn alles dranzugeben, bis hin, dass du vielleicht auch eine innere Sensibilität entwickeln musst, um jungen Menschen, die den Ruf in die radikale Nachfolge im Priester- und Ordensstand vernehmen, zu fördern und den Ruf nicht zuzudecken? Man könnte sagen: Wie ist das möglich? Es ist nur deshalb möglich, weil der Zeuge der Wahrheit – Jesus Christus – selbst alles auf die eine Karte gesetzt hat, um des Menschen willen für Gott zu leben und um Gottes Willen für den Menschen da zu sein. Das konnte Er nur, weil die Liebe fähig ist, alles dranzugeben.

Mich berührt, dass die ersten Zeugen des Christentums in der Stadt Rom Laien waren. Von den Amtsträgern sind uns nur die Namen Petrus und Paulus überliefert. Ansonsten feiern wir die ersten Märtyrer der Stadt Rom – und das waren getaufte Christinnen und Christen, die kein Weiheamt innehatten. Das dürfen wir voraussetzen. Es waren einfache Leute der Stadt Rom, die aber alles auf die Karte Jesu setzten und daraus lebten, dass der Auferstandene ihnen ein Zukunft bereitet, die Kaiser Nero nicht geben konnte. Deshalb haben sie ihr Blut gegeben, um so zum Samen für neues Christentum zu werden.

Wenn Sie Religionslehrerin und Religionslehrer sind, geben Sie auch ein Stück Ihres Herzensblutes. Vielleicht können Sie mehr und mehr alles geben für die Ihnen Anvertrauten. Es wird der Samen für neues Christentum sein, auch in einer Zeit, die der des Amos gleicht und in der man den Eindruck von tauben Ohren hat. Das ist das eigentliche Wagnis kanonischer Sendung, das ich Ihnen heute Abend zumute und anvertraue, und für das ich herzlich danke.

Amen.